

# Am Ende wird's immer Gulasch

**Musikfest Stuttgart** Wandelkonzert, Chorgesang am Rathaus und Mozarts „Idomeneo“

Lange bejubelte das Publikum am Samstagabend die erste konzertante Opernaufführung, die es je bei einem Eröffnungskonzert des Musikfests gegeben hat. Zuvor stimmte sich das Festival mit Wein, Lesung und (Chor-) Gesang auf sein Motto „Freundschaft“ ein.

VON SUSANNE BENDA

Einer muss immer was behaupten, damit der andere sich Gedanken machen kann. Es war Hagenbuch, der dies und viel anderes gesagt hat, lapidar und platt und doch so weise. Hanns-Dieter Hüsich hat Hagenbuch erfunden: einen Mann ohne Eigenschaften, der – typisch Niederrheiner – nichts weiß, aber alles erklären kann.

Thomas Quasthoff, der sich seit seinem Abschied vom Sängerberuf nicht nur als Dirigent, sondern auch als Rezitator und Kabarettist versucht, liest am Freitagabend in der Kelter des Uhlbacher Collegiums Württemberg Geschichten von Hagenbuch mit vielen Farben, Ausdruck und ausgeprägtem Sinn für gestalterische Dramaturgie, und das Publikum, beschwingt von einem im Rotweinverfahren produzierten, säurearmen Riesling, hört so lächelnd von einem, der das, was er nicht vernichtete, in Ordner mit der Aufschrift „Ohne Belang“ abheftete.

## Wandelkonzert mit Wein

Zu einer Cuvée aus Lemberger und Spätburgunder gleiten Anna Carewe am Cello und Oli Bott am Vibrafon im Uhlbacher Weinbaumuseum improvisierend von Bach zu Grieg zu Piazzolla und wieder zurück, und in der Andreaskirche nebenan bieten nach einem halbtrockenen Spätburgunder die Brüder Frank und Andreas Nebl auf Klarinette und Akkordeon Interessantes zwischen Tango und Bach, aber auch Schwieriges, dessen bitterer Nachgeschmack (Stücke aus Schumanns „Kinderszenen“) aber offenbar niemanden mehr stört. Sieger des Abends zum Auftakt des Musikfests bleiben Hüsich, Quasthoff und der Wein.

## Chorsingen für alle

Der Gesang folgte am Samstag und begann mit einem Ereignis, das die Veranstalter als Flashmob bezeichnen. Dass dieser im Programmheft angekündigt und durch das Verteilen von Liedblättern vorbereitet wurde, entspricht zwar nicht dem spontanen Charakter eines derartigen Events, aber etlichen Passanten hat das von der Singakademie Stuttgart angeleitete Singen von vier Volksliedern vor dem Stuttgarter Rathaus richtig Spaß gemacht. Dass das „Nun ade, du mein lieb Heimatland“ angesichts der die Schlagzeilen beherrschenden Flüchtlingsthematik einen etwas schalen Beigeschmack hatte und dass das Mittagsläuten der Rathausglocken für einen störenden Kontrapunkt sorgte, sei erwähnt, hat aber die allgemeine Freude beim „Muss i denn zum Städtele hinaus“ kaum geschmälert.

## Oper statt Oratorium

Wenn die (erstmalige) Aufführung einer Oper im Eröffnungskonzert des Musikfests ein Experiment war, dann ist dieses am Samstagabend im sehr gut besuchten Beethovensaal auf glänzende Weise geglückt. Am Ende begeisterte sich das Publikum lange und laut für einen „Idomeneo“, den Bachakademie-Chef Hans-Christoph Rademann mit Feuer, Übersicht und mit präzisiertem Blick für sprechende Details wie für große, sangliche Bögen dirigierte. Es bejubelte die mit guter Balance, Intonation, präziser Artikulation und viel Ausdruck gesungenen Chorsätze der in unterschiedlicher Besetzung geforderten Gächinger Kantorei. Und es beklatschte ausgiebig auch die exzellenten Solisten der vom SWR 2 mitgeschnittenen Aufführung.



Impressionen vom ersten Musikfest-Wochenende: Die konzertante „Idomeneo“-Aufführung ...



... Frank und Andreas Nebl beim Wandelkonzert in der Andreaskirche ...



... und das offene Volksliedersingen vor dem Stuttgarter Rathaus

Fotos: Holger Schneider

## Info

### Musikfest am Montag

- **12 Uhr, Hauptbahnhof:** „Stuttgart singt!“ Offenes Singen mit der Gächinger Kantorei. Auf dem Programm unter anderem „Nun ade, du mein lieb Heimatland“, „Innsbruck, ich muss dich lassen“ und „Das Wandern ist des Müllers Lust“.
- **19 Uhr, Mozartsaal:** Nils Mönkemeyer & Freunde spielen Bach, Soler, Boccherini, Corelli.
- **22 Uhr, Stiftskirche:** Bach.Lab I. Danya Segal (Blockflöte), Musica Alta Ripa, Yvonne Goulbier (Lichtkunst): „Bach in Licht“
- **Infos/Karten:** 07 11 / 6 19 21 61 oder unter [www.bachakademie.de](http://www.bachakademie.de)

## Gesang mit Kunst und Glut

Hingebungsvoller, geschmeidiger und jugendlicher als Anna Lucia Richter kann man die Ilia wohl nicht singen, expressiver und wohlklingender als Lothar Odinius kann man die Zerrissenheit des Titelhelden zwischen Gottesfurcht und Vaterliebe nicht Klang werden lassen, und hysterischer und mitreißender als Marlis Petersen kann man die Elettra nicht geben – nach deren letzter Arie war ernsthaft zu befürchten, dass die tobende Sängerin Notenständer umwerfen oder die Tür laut zuknallen würde, durch die sie wütend aus dem Beethovensaal entwand. Auch die ausdrucksstark agierende Jenny Carlstedt fand nach anfänglichen intonatorischen Unsicherheiten sehr gut in die Partie des Idamante hinein. Nur mit Kenneth Tarver hätte man gnädig sein und dem feinen, aber unsicheren Tenor wenigstens seine zweite Arie streichen sollen.

## Baustelle Orchester

Dass das Orchester, das Bach-Collegium Stuttgart, zurzeit in vielerlei Hinsicht im Umbruch ist, konnte man bei dieser konzertanten Opernaufführung allerdings besonders gut hören, denn Mozart schenkt und verzeiht seinen Interpreten auch beim „Idomeneo“ nichts, und wenn etwas wackelt, dann wackelt es hör-, spür-, ja manchmal sogar sichtbar. Mit Anne-Katharina Schreiber hatte man in historischer Stilistik geschulte Konzertmeisterin vom Freiburger Barockorchester als Gast geholt, und tatsächlich brachte die Geigerin ihr Wissen um Musik des 18. Jahrhunderts in das Ensemble ein. Teile des Orchesters übernahmen Ideen, Farben und Phrasierungen vom ersten Pult, andere taten es nicht. Vor allem die Gruppe der Violinen wirkte wenig homogen, und in dem Maße, in dem die Konzentration der Musiker nachließ, zerfaserte der Streicherklang mehr und mehr.

## Stolperstein Rezitativ

Hinzu kamen die Schwierigkeiten, die Mozarts Partitur vor allem in ihren vielen orchesterbegleiteten Rezitativen bereitet: Da reiht sich Pause an Pause, und es ist tatsächlich fast unmöglich, die folgenden gemeinsamen Einsätze und Akzente wirklich auf den Punkt zu bringen. Vielleicht hat auch die kurze (weil teure) Probenzeit hierfür nicht gereicht – das legt auch die Tatsache nahe, dass immer wieder die Vernetzung von Sängern und Orchester nicht präzise glückte. Dem starken Gesamteindruck der Aufführung hat das allerdings keinen Abbruch getan. Ja, Hans-Christoph Rademann kann auch Oper, wie man Instrumentales und Vokales in Balance hält und das Drama vorantreibt, haben ihn Oratorien gelehrt, und allein der differenzierte Umgang des Dirigenten mit sprechenden Klangfarben war einen Besuch der Aufführung wert. Und wie sagte doch einst Hanns-Dieter Hüsichs Hagenbuch so nett: „Egal, was ich koche – am Ende wird's immer Gulasch.“